

den Fluß auf beiden Seiten. Hochwasser und Sümpfe bargen große Gefahren für Leben und Gesundheit der Bewohner. Im Jahre 1840 fingen die Uferstaaten (Baden und Frankreich) an, den Rheinlauf zu verbessern (korrigieren — Rhein-korrektion). Man machte stark gebogene Flußstrecken gerade, alte Läufe wurden aufgefüllt. Hohe Dämme fassen nun den Flußlauf ein und verhüten, daß der Fluß bei Hochwasser das Land überschwemmt.

So wurde neues Land gewonnen und das vorhandene Land geschützt.

Aufgaben zur Heimatkunde.

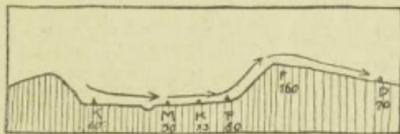
Beobachtet, aus welcher Richtung in unserer Gegend die Winde am häufigsten wehen! Wetterseite der Bäume.

Leset an Thermometer täglich um 8 Uhr, 12 Uhr und 4 Uhr die Temperatur ab. Anlage einer Tabelle. Mittlere Monatstemperatur des Juli 19. . .

Pflanzen der Heimat. Welche Bäume finden wir in den Anlagen und Wäldern der Heimat? Welche Pflanzen werden auf den Feldern angebaut? Beschreibe die Arbeit des Landmanns im Laufe des Jahres!

5. Wetter und Wind in der Rheinebene. Die Erde bekommt ihre Wärme von der Sonne und gibt sie wieder an die Luft ab. Je höher man steigt, desto kälter wird die Luft (Kleidung der Luftschiffer). In der Rheinebene haben wir deshalb eine viel größere Wärme als auf den Höhen des Schwarzwaldes. Wenn man in Karlsruhe an einem schönen Maientag 14° vom Thermometer abliest, so hat es auf dem hohen Schwarzwald zur selben Zeit nur 9 oder 10° .

Rauhen Winden wird der Eintritt in die Rheinebene erschwert. Häufig wehen Winde aus Westen und Südwesten. Sie führen Regenwolken mit sich. Wenn die Regenwinde in die höheren und kälteren



Luftschichten kommen, so verdichten sich die Wasserdünste zu Regen. Der Westwind, der über die Rheinebene weht, dann am Gebirge in die Höhe steigt, gibt daher auf den Höhen des Schwarzwaldes seinen Regen ab. Man hat den Regen, der während des Jahres fällt, an vielen Orten aufgefangen und gemessen. Auf den Höhen fällt viel mehr Regen als in der Rheinebene.

Jährliche Regenmengen: Feldberg 160 cm, Freiburg 80 cm, Kolmar 60 cm, Karlsruhe 73 cm, Mannheim 50 cm. Erkläre die obenstehende Zeichnung!

6. Der Anbau des Bodens. Auf steinigem Boden gedeiht kein Getreide, wenn auch die Witterung noch so mild ist; aber auch der beste Boden trägt keine Früchte, wenn das Klima jahraus, jahrein winterlich kalt ist. Boden und Witterung helfen zusammen, um die Rheinebene zu einem fruchtbaren Landstrich zu machen. Im südlichen Teil der Ebene ist das Geröll und der Sand überall mit einer Lehmschicht überzogen. Nur im nördlichen Teil, zwischen Karlsruhe und Heidelberg, zieht ein sandiger Landstreifen gleichweit entfernt von Fluß und Gebirge dahin. Die Böhrlügel gegen das Gebirge und die Hügel des Kaiserstuhls tragen fruchtbaren Löß. (Beobachte bei Erdarbeiten die Bodenschichten!)

Den sumpfigen Streifen längs des Rheines und die sandigen Strecken im Norden der Ebene bedecken Wälder. Auf den Sandrücken fristet die genügsame Kiefer ihr Dasein.